

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 83 (1979)
Heft: 9

Rubrik: Aus der Praxis : ein Berufstag für Sechstklässler
Autor: Schnyder, Brigitte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Praxis

EIN BERUFSTAG FÜR SECHSTKLASSLER

Die letzten Schulwochen in einer sechsten Klasse geben Spielraum für Besonderes: Stoff- und Prüfungsdruck lassen nach, die Kinder stehen kurz vor der Trennung von Kameraden, Schulhaus und Lehrer, und es ist gut, in dieser Zeit neue Schwerpunkte zu setzen. So beschloss ich, einen Berufstag durchzuführen. Ich fragte verschiedene Leute aus der Gemeinde, ob sie bereit wären, 1—2 Schüler einen Tag lang zu betreuen, sie beobachten, fragen, mitarbeiten zu lassen. Bereitschaft und Verständnis waren da. Ich stellte für die Kinder eine Liste der Plätze zusammen:

Ihr könnt den Berufstag verbringen in: Gärtnerei, Töpferei, Laden, Kindergarten, Schreinerei, Kläranlage, Druckerei, Primarschule 1. und 2. Klasse, bei einem Grafiker oder der Gemeindeschwester . . .

Die Kinder wählten sich einen Platz nach Interesse und Neigung. Nachher berichteten sie vor der Klasse und im Tagebuch über ihre Erfahrungen.

Ich spürte schon bei der Vorbereitung auf den Berufstag und nachher beim Anhören der Referate und Lesen der Berichte, wie ernst die Kinder den Tag nahmen und wie geschickt sie von ihren Arbeitgebern angeleitet wurden.

Hier ein paar Beispiele aus den Tagebüchern:

Bei der Töpferin Frau Leiser

Zuerst erzählte uns Frau Leiser über die Töpferkunst und ihre Entstehung. Niemals hätte ich gedacht, dass es in der Keramik so viele Möglichkeiten gibt, sei es nun in der Tonmischung, der Form oder der Glasur. «Der schönste Augenblick ist es für mich», sagte sie, «wenn ich die Sachen aus dem Brennofen hole, denn man weiss nie zum voraus, wie es herauskommt.» Frau Leiser zeigte uns, wie man auf der Drehscheibe einen Topf, eine Vase und eine Schale formt. Alle drei hatten dieselbe Grundform, einen Zylinder. Aber was daraus alles entstehen kann, kann man sich am Anfang gar nicht vorstellen. Die wichtigsten Regeln beim Töpfern heissen: Beide Hände müssen zusammenarbeiten. — Es braucht bei der Arbeit Liebe, Erfahrung und vor allem Geduld.

Bei Gemeindeschwester Barbara

Ich begleitete Schwester Barbara zu einer altersschwachen Frau. Sie zog die Frau an. Da sah sie, dass sie eine riesige Brandwunde am Rücken hatte. Schwester Barbara fragte die Frau, woher sie die Wunde habe. Sie wusste es aber nicht. Alte Leute können sich nicht so gut erinnern. — Jetzt gingen wir zu einem grippekranken Ehepaar. Dem Mann ging es etwas besser. Die Frau musste noch im Bett bleiben. Schwester Barbara wollte ihr das Fieber messen. Da sagte

die kranke Frau: *«Ich will meine Ruhe haben.»* *«Wenn das Fieber gemessen ist, lassen wir sie in Ruhe»*, antwortete die Schwester. — Nachher besuchten wir den ältesten Mann der Gemeinde Maur. Er ist 97jährig. Er macht jeden Tag einen Spaziergang. Ob es regnet oder schneit, er geht gleichwohl. Das ist eine sehr grosse Leistung für einen so alten Mann.

In der Schule

Am Dienstag trat ich mit, wenn man es hätte wägen können, 100 kg Lampenfieber ins Schulzimmer, wo die Klasse einen Riesenschall verführte. Er verstummte aber gleich, als ich mit der Lehrerin eintrat. Sie erklärte den Kindern, warum ich hier sei. Ich fragte die Kinder: *«Was wollen wir singen?»* *«S wott es Fraueli z Märli ga»*, antworteten sie. Ich stimmte an, und die ganze Klasse sang kräftig, voll Stimmung mit. — Nachher begannen wir mit dem Rechnen. Es waren lauter Rechnungen bis 18. Es kommt einem ganz komisch vor, wenn man sieht, wie viel Mühe ihnen solche Rechnungen machen. — In der Sprachstunde erzählten mir die Kinder den Anfang der Geschichte von Hänsel und Gretel. Dann lasen sie die Fortsetzung auf einem Leseblatt. Andreas sagte zu mir: *»Du darfst bei mir schauen.»* Nachher kam das liebe Singen. Ich lehrte die Kinder ein Lied von Ostern. Dabei nahm ich meine Handorgel zu Hilfe. Die Kinder lernten das Lied sehr schnell, und ich wurde mit grossem Beifall überschüttet. Am Schluss las ich ihnen aus dem *«Rösslein Hü»* vor, und alle durften eine Zeichnung von der Geschichte machen. Ich finde die Zeichnungen sehr herzlich und werde sie als Erinnerung aufbewahren, denn die Kinder haben sie mir geschenkt. — Zwei Sachen habe ich gemerkt: Schule halten gibt Hunger. Und selber Schule halten ist viel lustiger, als in die Schule zu gehn.

(Beiträge einer 6. Klasse)

Brigitte Schnyder

Gedicht einer 15jährigen Schülerin

*Der Nebel liegt kalt und nass auf der Strasse.
Er streift durch Wälder und Häuser.
Strassen, die einst endlos erschienen,
verstummen im Nebel.
Menschen, die durch Strassen gehen,
verstecken sich unter dem Mantel.
Totenstille erwacht in der Stadt,
selbst Hunde und Katzen
sehnen sich nach dem Sonnenschein.*

J. Baumann

(Aus der Klasse von Erika Ineichen, Oftringen)